

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Bezugspreis beträgt mit Postgebühren 1,20 Mark monatlich. Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstiger außergewöhnlicher Ereignisse) der Zeitung, d. h. des Verfalls der Druckmaschinen, hat der Bezugsnehmer Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. Nachzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Korb“. Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Bestellen werden an den Verleger Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla, Postfach Nr. 20148. Die Beilagen zu dieser Zeitung sind bei jeder Bestellung zu bestellen. Jeder Anzeiger auf dieser Zeitung wird bei jeder Bestellung mit dem Verleger Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla, Postfach Nr. 20148, abgeschlossen.

Nummer 25

Sonntag, den 28. Februar 1926

25. Jahrgang.

Amflicher Teil.

Öffentl. Sitzung

der Gemeindeverordneten

Montag, den 1. März 1926, abends 8 Uhr im Sitzungszimmer des Rathauses.

Tagesordnung ist am Aushang im Rathause angehängt.

Ottendorf-Okrilla, am 27. Februar 1926.

Der Vorsitzende.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 27. Februar 1926.

— Vom 1. März ab wird die Kraftpost nur noch zwischen Radeberg und Seifersdorf verkehren, weil die Benutzung zwischen Seifersdorf und Ottendorf-Okrilla in letzter Zeit bedauerlicherweise so gering war, daß sich die Fahrten auf dieser Teilstrecke nicht mehr lohnen. Infolge zu geringer Unterstützung des Unternehmens seitens der Einwohnerschaft geht unserm Orte damit eine bequeme und schnelle Verkehrsverbindung leider wieder verloren.

— Dieser Nummer liegt ein Prospekt vom Landesverein für Innere Mission bei.

— Die gestern abend stattgehabene öffentliche Gemeindeverordneten-Sitzung mußte nach kurzer Dauer abgebrochen werden, da die Lichtzuführung infolge eines Leitungsbrechens plötzlich versagte. Man nahm lediglich Kenntnis von einer Einlieferung des Oberverwaltungsgerichtes, die dem früheren Vorsitzenden Herrn Barthel die Wahlbarkeit abspricht infolge seines Wegzuges nach Dresden. Weiter wurde ein Bericht über eine Revision der Gemeindefassen bekannt gegeben, nachdem die Kassen in Ordnung befunden worden waren. Ein Bericht der Arbeiter-Samaritanerkolonne über ihre Tätigkeit wurde ebenfalls zur Kenntnis genommen. Der Bezirksverband teilte ferner mit, daß er die nachgesuchte Genehmigung der Besitzsonderumlage für die Erwerbslosenfürsorge nicht bewilligen könne. Schließlich wurde noch Mitteilung davon gegeben, daß Gemeinderat und Verkehrsamt beim Landtage um Fortführung der elektrischen Straßenbahn von Radeberg bis Ottendorf-Okrilla petitioniert haben. Die Sitzung soll Montag fortgesetzt werden.

— Gegen die Zahlungsansätze. Die Handelskammer schreibt: „Da neuerdings Forderungen im Geschäftsleben an der Tagesordnung sind und die sonst üblichen Zahlungsansätze immer mehr in den Hintergrund gedrängt werden, muß auf die großen Gefahren aufmerksam gemacht werden, die sich hieraus für das deutsche Wirtschaftsleben ergeben. Eine Bewilligung der Zahlungsansätze würde das ganze Geschäftsleben in Mitleidenschaft ziehen, eine geordnete Kalkulation unmöglich machen und zur Verschwendung von Arbeitskräften zwingen, die das Preisniveau weiter erhöhen würden. Besonders verwerflich ist es selbstverständlich, wenn Firmen mit der Begleichung ihrer Verpflichtung im Rückstand bleiben würden, auch wenn sie durchaus in der Lage wären, ihre Zahlungen pünktlich zu leisten. Jeder Geschäftsmann muß es sich zur Ehrensache machen, trotz aller Schwierigkeiten seinen Verpflichtungen nach Richtigkeit pünktlich nachzukommen und so zu seinem Teil alles zu tun, um zur Hebung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten beizutragen.“

— Moritzburg. Ein schweres Sittlichkeitsverbrechen verübte ein bisher unbekannt gebliebener, etwa 40 Jahre alter Radfahrer in Form einer sogenannten Mittelstange in dieser Gegend. Er fuhr ein Dreieckiges Mädchen nach dem Fortkriterien, bedrohte es mit einem Messer und warf es dann unter Drohungen mit Lebensgefahr zu Boden. Durch hinzukommende Leute wurde der Unhold zur Flucht veranlaßt.

— Stolpen. Ein gefährlicher Wohnungseindringler tritt in gewissen Zeitabständen in Landorten auf. Er hat bis zu sechs Einbrüche in einer Nacht ausgeführt und scheint ein Spezialist zu sein, der mittels eines Spiralschloßes die Fensterrahmen anbohrt und dann sich Zutritt verschafft. Seine Tätigkeit begann er offenbar bereits im Sommer des vergangenen Jahres; er trat ansänglich in der Gegend von Weichenberg und Löbau auf, machte sich dann in der Umgebung von Bischofswerda bemerkbar und verübte in der

letzten Zeit vornehmlich in der Gegend von Stolpen, Neudorf und Sebnitz Raub- und Diebstahl, wie auch in zuvor in der Umgebung von Banzen gleiche Diebstahl unzweifelhaft von demselben Spezialisten zur Ausführung gekommen sind.

— Kamen. Ein leichtfertiger Schütze im Derrental einen Schuß ab, wobei das Geschöß in eine Wohnung in der Stadt flog. Der 15 Jahre alte Sohn des Wohnungsinhabers, dem das Geschöß handbreit vor dem Gesicht vorbeisau, kam mit dem bloßen Schrecken davon. Eine Fensterscheibe wurde dabei zertrümmert. Die polizeilichen Ermittlungen sind eingeleitet.

— Baun. Ein geradezu katastrophales Bild von den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen geben die Bittern über die Sparlasten der sächsischen Oberläufer. Während die Zahl der Sparer in diesem Bezirk in der Vorkriegszeit 32000 betrug zeigte sie am Ende des Jahres 1925 nur noch 7922. Noch deutlicher zeigt die Gesamthöhe der Einlegerguthaben das wirtschaftliche Elend. Während diese Guthaben vor dem Kriege 200 Millionen Mark betragen, beläuft sich ihre Höhe jetzt nur noch auf 1,4 Millionen Mark.

— Leipzig. Am 26. ds. Mt. gegen 1 Uhr nachm. wurden von einem Privatauto nach dem Krankenhaus St. Georg zwei Männer eingeliefert, von denen der eine, soweit bis jetzt festgestellt namens Fritz Bauder, bereits gestorben war, während der andere, Ludwig Bobbig, solche schwere Verletzungen hatte, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Beide sind mit ihrem Kotorrad auf der Staatsstraße nach Bitterfeld auf unerklärliche Weise verunglückt.

— Leipzig. In der Nacht zum 24. Februar ist in einer im ersten Stock gelegenen Wohnung im Grundstück Selbststraße 23 eingebrochen worden. Die Diebe sind offenbar durch das Fenster eingestiegen, haben in einem Zimmer den Schreibtisch aufgebrochen und daraus einen Brillantring, Ohrringe und verschiedene andere Schmuckgegenstände entwendet. Ferner haben sie eine neue Pelzjacke aus Seal-Bisam mit Stulptragen und außer verschiedenen anderen Sachen noch etwas Vorgebl. Vermutlich handelt es sich nicht um gewerbmäßige Einbrüche, da sie das gesamte Silber im Buffett unangefastet liegen ließen. Der Schaden beläuft sich auf etwa 2000 Mark.

— Martrank. Eine geheimnisvolle Geschichte wird von hier berichtet. Bei einem Fleischer war ein Lehrling tätig, der eines Tages vermißt wurde und über dessen Verbleib man sich auch heute noch nicht im klaren ist. An seine Stelle trat ein neuer Lehrling, und auch dieser verschwand plötzlich, ohne daß man einen Grund hierfür angeben könnte. Das rätselhafte Verschwinden der beiden Leute wurde noch auffälliger, als jetzt auch das Dienstmädchen des Fleishers vermißt wird. Alle Nachforschungen blieben bisher ohne Erfolg, trotzdem die Polizei angestrengt tätig ist, um den Verbleib der drei Vermissten zu ermitteln.

— Einleidel. Bei Auflegen eines Niemens stürzte in der hiesigen Papierfabrik der 53 Jahre alte Kohlenfahrer Dr. Richter von einem hohen Podest herab. Ein Genickbruch hatte seinen sofortigen Tod zur Folge.

— Reichenbach i. B. Vor kurzem wurde ein gefährlicher Mensch, der Einbrecher Brand aus Reichenbach, festgenommen, dessen Einbrecherfähigkeit 7—8 Jahre zurückreicht. Mehr den 350 Einbrüche hat dieser sich in Böhmen, Böhmen-Gallberg in Untersuchungshaft befindliche Mensch als von ihm ausgeführt zugestanden.

— Bernkapfel a. d. Rofel. Für Mittwoch nachm. war hier eine Wingererfassung angekündigt worden, in der u. a. die Reichstagsabgeordneten Raas und Gwerat sprechen sollten. Schon vor Beginn der Versammlung hatten sich 1500 bis 2000 Personen versammelt, die unter Vorantzen einer schwarzen Fahne und unter Mitführung von zahlreichen auf die Rot der Winger bezugnehmenden Schilder vor das Finanzamt zogen, dort sämtliche Fenster einwarfen und das Finanzamt säumten. Dann warfen sie sämtliche Aktien auf die Straße, wo sie angezündet wurden und demolierten die gesamte Einrichtung. Das gleiche Schicksal erlitt die Finanzkasse und das auf der anderen Rofelseite liegende Zollamt. Die angekündigte Versammlung fand schließlich statt.



Wer uns starb, starb nicht vergebens.

(Zum Volkstrauertag, 28. Februar.)

Reminiscere — Gedenke! Sei gegrüßt, heiliger Tag der Totenfeier eines ganzen Volkes um Armeen von Helden, die in harter, treuer Pflichterfüllung um des Vaterlandes Sein und Ehre ihr Selbst zum Opfer brachten. Wohl wird an diesem Tage durch so manches Mutterherz das Schwert des Schmerzes sich bohren, zahllose Seelen werden erneut um Weh zerrissen sein, und ungesäht heisse Tränen der Liebe werden rinnen um Gatten, Söhne, Verwandte, Freunde, die alle in der Vollkraft des Lebens ins Land der Schatten eingehen mußten, von wo es kein Wiederkehren gibt. Und dennoch! Nicht schwächliches Klagen ziemt uns an diesem Tage des Gedenkens an unsere Helden. In stolzer Trauer grüßen wir ehrfurchtsvoll unsere Helden. Wenn sie an diesem Tage unter uns treten könnten, sie würden sagen: „Was weinet und klaget ihr? Wir haben getan, was unsere Pflicht uns gebot! Wir haben uns dem Vaterlande, Eurer Zukunft, geopfert. Sorget aber, daß wir nicht vergebens solches Opfer gebracht haben!“

So hart es auch ist, wenn ein Volk an die zwei Millionen Kriegstote zählt, so ist es doch vernehmend, zu wissen, daß ein Volk, das so viele Opfer zu bringen imstande ist, in lebensstarkes Volk sein muß. Und unsere Zukunft wird solche des Lebens sein, denn noch tiefer ist Heldenblut vergeblich geflossen, wenn die Motive, aus denen heraus es geopfert wurde, rein waren. So ist die deutsche Volk an seinem Trauertage für die Helden an erhebender und tröstlicher Gedanke, daß es mit einem gewissen an seine Heldenbrüder treten kann. Denn die große Lüge der Feinde, des deutsche Volk als „Ursheber“ der jüdischen Verbrechen der 50 Kriegsmomente, ist in Nichts zerfallen. Unser Gewissen ist rein. Unser Volk, das friedfertigste der Welt, hat den unerbittlichen Kampf gegen die ganze Welt von Feinden angenommen, um Selbständigkeit, Lebenswürdigkeit und Ehre zu verteidigen und zu schützen. Um so mehr sollen und dürfen am Volkstrauertage die Gefühle der Ehrfurcht und des heißen Dankes erfüllt sein, daß unsere Helden den titanischen Kampf um Deutschlands Zukunft und Ehre mit einer Kraft geführt haben, die für alle Zeiten unerbittlich sein wird. Auch die spätesten deutschen Geschlechter werden mit Staunen vernehmen müssen, was die Namen Lannenberg und Masuren, Warschau und Kosono, Verdun, Somme, Flandern, Rogelen und Argonnenwald, Glogeratz, Coronell, Faltland-Inseln und Hunderte anderer noch an Heldentum in sich schließen. Wenn es trotz alles Heldenmütigen Ringens an den Fronten dennoch für das deutsche Volk einen Zusammenbruch gab, wie er in der deutschen Geschichte unerhört ist, so haben daran unsere Helden keine Schuld. Die Schuld tragen gewissenlose Lügner und Schwäger sowie verwechelte, wasserstandslose Deserteure, die um egoistischer Vorteile willen zertrümmerten, was durch Hekatomben kostbaren Blutes errungen ward. Unsere Helden starben in dem Glauben an ein starkes, reiches Deutschland. Und darum ist es unsere Pflicht, mit allen Kräften dafür zu sorgen, daß ein solches werde, was unsere Helden erhofften, aber nicht schauen konnten. Ueber allem Unglück der Gegenwart hinweg reichen wir uns Herzen und Hände in dem heiligen, ersten Wollen, Deutschland wieder herauszuführen aus der Tiefe der Not und Unfreiheit zu den Höhen nationalen Glückes und der Freiheit. Heldenblut kann und darf nie vergeblich geflossen sein — andernfalls ist ein Volk seiner heiligen Opfer nicht wert. Daran gedenke, deutsches Volk! Im Namen deiner Helden halte fest an dem Glauben, daß du zwar fallen konntest, aber nicht versinken kannst und darfst!

Mit dem Blut des besten Lebens
In des Reiches Bau geweiht —
Wer uns starb, starb nicht vergebens,
Und sein Name leuchtet weit!
Wir wollen solches nie vergessen!

Sport.

Sonntag, den 28. Februar 1926.
(Fußball.)
V. B. Weiser Hirsch III. — „Jahn“, Ottendorf-Okrilla.
Dieses Spiel findet vom 10 Uhr auf dem Sportplatz in Weiser Hirsch als Pflichtspiel statt.

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 28. Februar.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Montag, abends 7 Uhr Kirchgemeindevorstellung.
Hierzu eine Beilage.

Vor der Völkerbunds-Tagung

26. Februar 1926

Die deutsche Delegation für die Märztagung des Völkerbundes, die nach dem Beschluß des Reichstags unter Führung des Reichsanzalters Dr. Luther und des Reichsaussenministers Dr. Stresemann stehen wird, soll bereits am 6. März ds. Js. die Abreise nach Genf antreten, jedoch sie schon am Nachmittag des 7. März in Genf eintreffen wird. Daraus geht hervor, daß die von englischer Seite gewünschte Vorbereitungs- und Beratungskonferenz, die zu einer Verständigung über den Streit um die Ratifikation führen soll, auf jeden Fall zustande kommen dürfte. Chamberlain und Briand werden ebenfalls am 7. März in Genf ankommen, jedoch die wichtigsten Staatsmänner zu diesem Zeitpunkt am Tagungsort des Völkerbundes versammelt sein werden.

Die deutschen Delegierten werden voraussichtlich mit einem umfangreichen Beratungsprogramm nach Genf fahren. Man wird voraussichtlich versuchen, auch in der Frage der Abkürzung der Räumungsfrist, der Regelung der Luftfahrt und der Beseitigung der internationalen Militärkontrollen zu Verhandlungen zu gelangen, denn derartig wichtige politische Nebenfragen spielen im gegenwärtigen Augenblick fast eine ebenso bedeutungsvolle Rolle, wie die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund, die lediglich den Rahmen für die Entwicklung der neuen europäischen Politik abgeben kann.

Wie bereits gemeldet wurde, hat sich die Reichsregierung in der Erweiterung des Völkerbundesrates freie Hand vorbehalten. Man wird dieses Problem deutschseits im Zusammenhange mit allen damit in Verbindung stehenden politischen Gesichtspunkten zu prüfen haben, jedoch die Wünsche Polens mehr oder weniger eine untergeordnete Rolle spielen. Wenn die anderen Völkerbundsmächte keine ernstlichen Bedenken geltend machen wollen, das kampfslustige Polen zum Völkerbundsmitglied zuzulassen, so wird man deutschseits nicht umhin können, den Dingen freien Lauf zu lassen. Vorläufig sieht jedoch nur soviel fest, daß man deutschseits ernsthaft daran interessiert ist, bei diesen wichtigen Entscheidungen als gleichberechtigte Macht auszusprechen mitzuwirken, und daß man sich nicht darauf einlassen will, Kompromisse zu schließen, die von vornherein den Stempel der Zwangsläufigkeit in sich bergen.

Meinungsverschiedenheiten im englischen Kabinett?

In Londoner politischen Kreisen herrscht zur Zeit größte Aktivität. Der Generalsekretär des Völkerbundes

Ausfallgarantie des Reiches für den Export nach Rußland.

26. Februar 1926.

Im Haushaltsauschuß des Reichstages wurde am Donnerstag zunächst die Frage der Ausfallgarantie des Reiches für den Export nach Rußland behandelt. Abg. Dr. Crämer (D. Sp.) berichtet über die bisherigen Beratungen im Unterausschuß. Die Vergünstigungen, die mit der Ausfallgarantie verbunden sind, sollen vorzugsweise den notleidenden deutschen Wirtschaftszweigen zugute kommen. A. B. der Kohlen und Metall erzeugenden und weiterverarbeitenden Industrie. Die Hauptmenge der zu erwartenden Aufträge wird nach Angabe der russischen Verkäufer bereits in einigen Monaten eintreffen.

In der Abstimmung beschloß der Ausschuß mit großer Mehrheit, der Reichsregierung die Ermächtigung zu erteilen nach Maßgabe bestimmter festzulegender Voraussetzungen, eine Garantie für Lieferungs geschäfte nach Rußland bis zum Höchstbetrage von 105 Millionen Mark zu übernehmen, jedoch derart, daß die Vorkaufsumme der Industrie auf 20 Prozent beschränkt bleibt, während für die weiteren Ausfälle die Garantie von Reich und Länder in Höhe von 75 Prozent des Ausfalls eintritt, woran Reich und Länder im Verhältnis von 7:5 beteiligt sind.

Förderung der Ausfuhr durch Export-Kredit-Versicherung.

In der letzten Sitzung des Gesamtvorstandes des Verbandes Sächsischer Industrieller, berichtete Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Schneider über den Plan des Reichswirtschaftsministeriums, zur Förderung der Ausfuhr aus den Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge eine Export-Kredit-Versicherung einzurichten. In der Aussprache wurde die Befürchtung ausgesprochen, daß bei versichertem Kredit auch sehr gewagte Geschäfte unternommen könnten. Demgegenüber wurde darauf hingewiesen, daß der Exporteur ein Drittel des Risikos selbst tragen müsse, ein weiteres Drittel trage die übliche Prämie selbst vornehmen müsse, das letzte Drittel trage das Reich, das aber im Falle des katastrophalen Risikos (Krieg, Moratorium, Erdbeben usw.) und im Falle von größeren Schäden auch das Drittel der privaten Versicherung mit übernehme. Die von Hamburger Exporteuren erhobenen Bedenken wurden eingehend erörtert. Ueberwiegend kam jedoch zum Ausdruck, daß es zu begrüßen sei, wenn das Reich die Aufwendungen für Erwerbslosenfürsorge in dieser Weise zur Belebung der Wirtschaft verwenden, anstelle bloßer Unterstützung, also lieber vermehrte Ausfuhr und damit vermehrte Beschäftigung schaffe. Falls die neue Einrichtung sich bewähre, wird man vielleicht nach dem Vorbilde Englands und der Schweiz später größere Mittel für neue Versicherungen aufwenden können.

Drummond, spricht fast täglich im Auswärtigen Amt vor und verhandelt mit Mitgliedern des Kabinetts. Chamberlain hatte gestern Besprechungen mit dem französischen und dem spanischen und vorgestern Abend mit dem italienischen Botschafter. Gleichzeitig verhandelt der englische Gesandte in Warschau mit dem polnischen Außenminister Strzyński und schließlich berät die englische Regierung mit den Regierungen der Dominions. Trotz alledem ist man sich keineswegs über die Völkerbunds politik schlüssig geworden. Wie der Evening Standard berichtet, sind innerhalb des englischen Kabinetts Meinungsverschiedenheiten ausgebrochen, besonders wegen der Ansprüche Polens. Baldwin hat sich, wie verlautet, gegen eine Erweiterung des Völkerbundesrates ausgesprochen. Chamberlain persönlich sei, schreibt das Blatt, für die Zuerkennung eines Vetos an Polen. So sei denn die Aufgabe der Ausarbeitung einer Instruktion für die englischen Vertreter bei der Völkerbunds ratsitzung äußerst schwierig. Auch der liberale „Star“ ist kritisch. Es sei klar, so schreibt er, daß Chamberlain Frankreich in der polnischen Frage zu unterstützen wünsche. Aber die übrigen Kabinettsmitglieder hielten die Weisheit einer solchen Politik für zweifelhaft und deshalb sei die Entscheidung erneut verschoben worden.

Neuwahl der Saar-Regierung vor Deutschlands Eintritt?

26. Februar 1926.

Die provisorische Tagesordnung der nächsten Sitzung des Völkerbundsrates hat wie der diplomatische Korrespondent des Daily Telegraph mittelt, in Londoner politischen und diplomatischen Kreisen Ueberrachung hervorgerufen, weil der erste Punkt die Ernennung des Vorsitzenden und der Mitglieder der Saar-Regierung vorsehe. Da Deutschland seinen Sitz im Rate frühestens am zweiten oder dritten Tage der Tagung werde einnehmen können, entstehe die Frage, ob diese Einteilung der Tagesordnung, wenn man an ihr festhalte, nicht letzten Endes die deutschen Vertreter von der Besprechung dieser für Deutschland sehr bedeutsamen Frage ausschließe. Die Frage werde deshalb, wie der Korrespondent mittelt im Unterhaus zur Sprache gebracht werden. Es werde verlangt werden, daß die englische Delegation für eine Einteilung sorgte, die Deutschland keine ihm zustehenden Rechte sichert. Auch die beabsichtigte Behandlung der Einführung eines besonderen Untersuchungssystems im entmilitarisierten Rheinlande habe Ueberrachung hervorgerufen, weil dieser Punkt nach jedes Mal verschoben worden sei.

Sächsischer Landtag.

Sitzung vom 25. Februar.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gab Ministerpräsident Heldt folgende Erklärung ab:

„In der Morgenansprache des Dresdner Anzeigers vom 24. Februar wird eine Notiz der „Sächsisch-Böhmischen Korrespondenz“ abgedruckt, wonach der Abgeordnete Artz sich in einer Versammlung der Dresdner sozialdemokratischen Partei-Funktionäre dahin geäußert haben soll, er werde nunmehr mit seinem Material herauskommen und dafür sorgen, daß Heldt dorthin komme, wo Zeigner gewesen sei. Allerdings wird zu dieser Notiz in der Ausgabe der Dresdner Volkszeitung vom 24. Februar unter der Ueberschrift „Eine Falschmeldung“ betont, der angeführte Satz sei eine in jeder Beziehung unwahre Behauptung. Artz habe weder in diesem noch in ähnlichem Sinne in der Delegiertenversammlung gesprochen. Gleichwohl hat das Ministerium für Volksbildung als vorgelegte Dienstbehörde den Abgeordneten Artz zu einer Neußerung hierüber aufgefordert. Bei seiner Vernehmung hat er folgendes erklärt:

„Es würde mir ein leichtes sein, nachzuweisen, daß ich die mir in einer Notiz der „Sächsisch-Böhmischen Korrespondenz“ in den Mund gelegte Neußerung bezüglich des Herrn Ministerpräsidenten Heldt nicht getan habe. Ich lehne es aber aus prinzipiellen Gründen auf Grund der Reichsverfassung ab, meiner vorgelegten Dienstbehörde in einer Angelegenheit Rede und Antwort zu stehen, die mich lediglich in meiner Eigenschaft als Politiker betrifft.“

Hiernach muß fürs erste davon ausgegangen werden, daß der Abgeordnete Artz jedenfalls in jener Delegiertenversammlung gegen den sächsischen Ministerpräsidenten nicht den Vorwurf kraßbarer Handlungen erhoben hat. Nachprüfen bleibt, wie eine solche Zeitungsmeldung überhaupt hat entstehen können. Vorbehaltlich dieser Prüfung erachte ich mich für verpflichtet, dem Landtag von dem vorangehenden Mitteilung zu machen, weil es dem Landtag nicht gleichgültig sein kann, wenn in der Öffentlichkeit gegen den von ihm gewählten Ministerpräsidenten ein solch unerhört schwerer Vorwurf erhoben wird.“

Unmittelbar darauf beantragte der Kommunist Bötscher die Besprechung der Erklärung, aber dies wurde gegen die Stimmen der Kommunisten und der Linkssozialisten abgelehnt.

Ministerialdirektor Just antwortete auf eine kurze Anfrage des Abgeordneten Bed über die Ablehnung des Schadenersatzes gegenüber den bei dem Auto-Unfall in Brischwitz verunglückten Fahrern. Der Regierungsvertreter erklärte, es treffe zu, daß die staatliche Kraftwagenverwaltung den beim Brischwitzer Auto-Unfall verletzten Personen gegenüber die Rechtsverpflichtung zum Ersatz des Schadens nicht anerkannt habe. Gleichwohl habe die Kraftwagenverwaltung nach dem Abschluß der Erörterungen um das Einverständnis des Finanzministeriums gebeten, daß den Verletzten angemessene Entschädigungen gewährt

werden. Das Finanzministerium habe diesem Vorschlag zugestimmt. Bisher seien rund 5700 Mark ausbezahlt worden. Die Regierung betonte, daß die Gerichte der tatsächlichen Grundlage entbehren, daß die Betriebs-sicherheit auf den staatlichen Kraftwagenlinien managiert sei. Seit Anfang 1926 sei kein Reisender auf den Autobussen tödlich verunglückt. Bis zum Brischwitzer Unglück seien niemals ernstere Verletzungen von Personen vorgekommen.

Dann wurden noch zwei Haushaltskapitel ohne Aussprache glatt genehmigt. Nächste Sitzung am Donnerstag: Gesetzentwürfe über Ausgabe von Schatzanweisungen, Amnestie usw. und Haushaltskapitel.

Der Kompromißantrag zur Auseinandersetzung mit den Fürsten.

Der Rechtsausschuß des Reichstages beschäftigt sich mit dem Kompromißantrag über die vermögensrechtliche Auseinandersetzung mit den Fürstenhäusern. Die allgemeine Bestimmung über das Reichs-Sondergericht wurde angenommen. Eine ausgedehnte Aussprache entspann sich über § 5, der die Vorschriften enthält, nach denen das Reichs-Sondergericht zu urteilen hat. Der § 5 wurde nach der Ablehnung verschiedener Abänderungsanträge in folgender Fassung in erster Lesung angenommen:

„1. Bei der Zuteilung der Vermögen ist zu berücksichtigen, ob die einzelnen Vermögensstücke von den Mitgliedern der Fürstenhäuser feinerzeit auf Grund eines Privatrechtes oder insbesondere in den Zeiten der absoluten Monarchie auf sonstige Weise erworben worden sind, namentlich auf Grund des Völkerbundes oder sonstiger öffentlicher Rechte oder gegen Leistungen, die sie nur kraft ihrer Souveränität bewilligen konnten.“

2. Gegenstände, auf deren Besitz ein Land aus Gründen der Kultur oder Volksgesundheit Wert legen muß, Theater einschließlich Theaterfundus und zum ständigen öffentlichen Besichtigung freigegebene Schätze mit Inventar, Museen, Sammlungen, Archive und Bibliotheken, Parkanlagen und dergleichen erhält das Land in der Regel auf seinen Antrag als Eigentum. Ob und inwieweit für solche Gegenstände oder Einrichtungen eine Entschädigung zu gewähren ist, richtet sich nach freiem Ermessen, insbesondere aber danach, a) ob sie bereits vor der Staatsumwälzung des Jahres 1918 der Öffentlichkeit zugänglich oder nutzbar gemacht waren, b) ob sie im ganzen oder teilweise veräußert sind oder nicht, c) ob ein Nutzungswert vorhanden oder wie hoch er ist, d) ob und in welchem Umfange er mit den Unterhaltungskosten verbunden ist.

3. Bei der Zuteilung von Land und Forstbesitz an die vormals regierenden Häuser wird die Größe des Landes und keine staatlichen Notwendigkeiten, Siedlungsmöglichkeiten, Städte-Erweiterungen, Schaffung von Erholungsstätten und dergleichen, ausschlaggebend sein.

4. Vermögensstücke der einen Partei sind auf die andere zu übertragen, wenn dies zur Erreichung eines billigen Ausgleiches oder einer billigen Entscheidung erforderlich ist.

5. Bei der Bemessung der den Fürstenhäusern zuzusprechenden Vermögensstücke, Kapitalien oder Renten ist die wirtschaftliche und finanzielle Lage beider Parteien zu berücksichtigen. Hierbei soll einerseits durch Zuweisung aus der Masse der vorhandenen Vermögenswerte den vormals regierenden Häusern eine würdige Lebenshaltung gewährleistet werden, andererseits aber berücksichtigt werden, daß die allgemeine wirtschaftliche Lage des deutschen Volkes infolge des Krieges und der Nachkriegszeit eine gegenüber den früheren Verhältnissen sehr wesentlich herabgedrückt ist und daß die Ausgaben in Wegfall gekommen sind, die den vormals regierenden Fürstenhäusern früher dadurch erwachsen sind, da sie Träger der Staatsgewalt waren.“

6. Soweit von Vermögensstücken der vormals regierenden Fürstenhäuser Gebrauchs- oder Nutzungsrechte an dritte vorliegen, oder zugesichert worden sind, sind diese Rechte in geeigneter Weise sicherzustellen.

7. Bei der Aufwertung von Ansprüchen hat das Aufwertungsgericht vom 16. Juli 1925 mit der Maßgabe Anwendung zu finden, daß für Ansprüche und Kapitalabfindungen die für die Ueberlassung von Gebäuden und Grundstücken an ein Land den früher regierenden Häusern zugekauften sind, die für die Aufwertung von Hypotheken gesicherten Kaufgelder maßgebenden Bestimmungen auch dann Maß greifen, wenn die Ansprüche auf Kapitalabfindungen hypothekarisch nicht gesichert sind.

8. Den Mitgliedern der vormals regierenden Häuser früher zustehenden Zivillisten und ähnlichen Renten (Kronfidei, Kronrenten u. a.) fallen ohne Entschädigung fort.

9. Den Ländern ist aus der vorhandenen Vermögensmasse ein angemessener Ausgleich für die aus der Uebernahme von Versorgungsansprüchen ehemaliger Hofbediensteter entstehenden Lasten zu bewilligen.“

§ 6 wurde in folgender Fassung angenommen: „Wenn durch Spruch des Reichs-Sondergerichts oder in einem vor dem Reichs-Sondergericht abgeschlossenen Vergleich ein Land zur Zahlung von Kapital oder Renten verpflichtet wird, so ist die empfangsberechtigte Partei verpflichtet, diese Beiträge und ihre Erträge bis zum Ablauf des Jahres 1950 nur für die privatrechtlichen Bedürfnisse des vormals regierenden Hauses oder zu wohltätigen oder kulturellen Zwecken zu verwenden. Die Verbrüderung eines ausgesetzten Kapitals ins Ausland ist nur mit Genehmigung des Landes zulässig. Bei Zuzückerhandlungen gegen diese Verpflichtungen kann das Land eine zu zahlende Rente oder ein zu zahlendes Kapital ganz oder teilweise einbehalten oder ein bereits bezahltes Kapital ganz oder teilweise zurückerfordern, oder die Verpflichtung zur Zahlung von Renten oder Kapital für erloschen erklären. Streitigkeiten hierüber entscheidet das Reichs-Sondergericht.“

Kurze Mitteilungen.

26. Februar 1926

Die griechische Regierung hat den Völkerverbundrat ersucht, den türkisch-griechischen Grenzstreit an der Maritimbundung dem Haager Schiedsgericht zu überweisen.

Der norwegische Gesandte in London hat dem englischen auswärtigen Amt mitgeteilt, daß Norwegen keine Kandidatur außer der Deutschlands auf der Tagesordnung des Völkerverbunds behandelt zu sehen wünsche.

Die Vertreter Chinas in verschiedenen Hauptstädten Europas haben mitgeteilt, daß im Falle der Zusammenkunft von Kaisern an andere Staaten als Deutschland, China ebenfalls einen Ratssitz beantragen werde.

Bei einer Carmen-Vorstellung im Stadttheater in Tours handelte der Darsteller des Jose seinen Theaterbold so unvorsichtig, daß die Carmen sich vor ihm erschreckte.

Das Sowjetreich von heute.

Das Wirtschaftsinstitut für Rußland und die Staaten in Ostasien und die Deutsche Gesellschaft zum Studium Ostasien hat heute zu einer Versammlung eingeladen, in der Professor Dr. Hoersch über die deutsch-russischen Beziehungen sprach. Die Tatsache, so führte der Vortragende aus, daß sich die Union der sozialistischen Sowjetrepubliken durch Jahre hindurch bis jetzt behauptet hat, macht es notwendig, mit diesem Staatengebilde zu rechnen. Rußland hat sich wieder ein Weltreich, eine Weltmacht und ein Heerwesen geschaffen, das den Machtverhältnissen der gegenwärtigen Welt entspricht. Es ist dabei den Sozialisten verschiedener Lager überlassen, darüber zu streiten, inwieweit das gegenwärtige Wirtschaftssystem in der Sowjetunion mit dem kommunistischen Manifest übereinstimmt. Objektiv muß festgestellt werden, daß es sich um einen Schritt zum Kommunismus handelt. Dem russischen Bauer ist beispielsweise ein Jugendschicksal nach dem anderen gemacht worden, so daß er jetzt die Möglichkeit hat, kapitalistisch zu arbeiten und schließlich zu sparen. So ist das Ergebnis in der Praxis eine Entwicklung zur Privatwirtschaft. Auch die neuen Maßnahmen in bezug auf den Innenhandel, auf das Handwerk und die Industrie kommen einer Freigabe dieser Wirtschaftszweige gleich. Lediglich das Außenhandelsmonopol ist bestehen geblieben. Wer dieses Außenhandelsmonopol nicht vom kommunistischen Standpunkt aus betrachtet, sieht in ihm schließlich nichts anderes als einen Schutzwall gegen die Rußland sonst überflutende Konkurrenz des Auslandes.

Professor Dr. Hoersch streifte dann kurz die Wirkung der Locarno-Verträge auf die deutsch-russischen Beziehungen und betonte, daß man von der Rußlands Seite den Locarno-Vertrag unter dem Gesichtspunkt betrachtet, daß dadurch Deutschland in die Kampfgemeinschaft der europäischen Staaten gegen Sowjetrußland einbezogen worden sei. Die Tatsache des Abschlusses der Locarno-Verträge und der bevorstehende Eintritt in den Völkerverbund dürfe jedoch die Beziehungen Deutschlands zu Rußland nicht berühren. Der Vortragende ging sodann auf die weltwirtschaftliche Bedeutung der Sowjetunion in der Gegenwart ein und sagte, daß die Sowjetunion augenblicklich weltwirtschaftlich nichts oder so gut wie nichts bedeute. Es müsse deshalb das Bestreben der russischen Machthaber sein, die Förderung der Kultur weltpolitische Bedeutung zu erlangen. Die Ereignisse der letzten Jahre hätten klar und deutlich erwiesen, daß die Union der russischen Sowjetrepubliken immer härter in die weltpolitischen Ereignisse sich hineinzieht. Die Sowjetunion betreibe gegenwärtig eine Europa zugewandte Politik und verhalte sich mit den einzelnen Staaten Handels- und Kreditverträge abzuschließen. Die Politik Sowjetrußlands werde, wenn auch nicht in den Völkerverbund, so doch in absehbarer Zeit an den Völkerverbund führen.

Blinder Haß.

Roman von Alfred Sassen.

(Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

Auf dem hübschen Wiesentag, der von der alstergrünen, berge- und pfeifenrauschenden Universitätsstadt Jena den vielbesuchten, feuchtschattigen Bierdörfchen Ober- und Untervölling zuläuft, sprintet ein junger Mann in träumerisch lässiger Haltung dahin.

Diese träumerische Haltung bildete einen seltsamen Gegenlag zu der fast zeitlichen, etwas fremdbändischen Eleganz seines Anzuges, einer englischen oder amerikanischen Eleganz, die auch nicht zu dem vornehmen Ausdruck des feingeschnittenen Gesichts und dem unbestimmt schwebelnden Blick der blauen Augen paßte, aber schließlich doch der ganzen Erscheinung, die sonst vielleicht zu weiche Linien gezeigt hätte, einen eigenen Reiz verlieh. Wägen in den Wägen überholte der Spaziergänger einen älteren Herrn in einem schlichten dunklen Rod, der ein Geißlicher oder Lehrer sein mochte.

Der junge Mann blieb stehen und griff grüßend an den Hut.

Mit der andern Hand deutete er über Wägen fort zu einer etwas höher gelegenen Ortschaft, über deren umschatteten Dächergegend eine nadelstache Lärmspitze emporsah in die malenblaue, von warmen Goldtönen durchsetzte Luft des Spätnachmittags. Seitwärts von der Ortschaft hoben sich in lieblichem Landschaftsbild auf halber Bergeshöhe die grauen Überreste einer Burg in dem klaren Himmel.

„Bitte — das dort ist doch Lobeda!“ erklang in fremdbändischem Tonfall eine Frage aus dem jungen, von blondem Schnurrbart überhöhten Mund. „Ich bin doch auf dem rechten Wege zu dem Städtchen?“ „Auf dem rechten Wege“, bestätigte der alte Herr im schlichten Rod freundlich. „Lobeda ist auch mein Ziel, und wenn es Ihnen recht ist —“

Aus aller Welt.

Zwei Kinder von Schweinen zerfleischt. Aus Baien meldet man: In dem Meierhof Mondtrich in Ober-Ostereich ließ die Frau des Verwalters ihre beiden Kinder, einen Säugling und einen vierjährigen Knaben auf kurze Zeit allein in der Küche und vergaß dabei die Tür zu schließen. Während dessen drangen die im Hofe herumlaufenden Schweine in die Küche ein, zerfleischten den in der Wiege liegenden Säugling vollständig und brachten dem vierjährigen Knaben so schwere Wunden bei, daß er ebenfalls nach kurzer Zeit erstarb. Bei dem Anblick ihrer entsehtlich zugerichteten Kinder brach die Mutter ohnmächtig zusammen.

Das Wohnungsamt in Nöten. Aus Nordhausen berichtet man: Ein hübsches Städtchen hat sich auf dem tiefsten Wohnungsamt zugetragen. Erhielt da eines Tages plötzlich ein Hausdiener von hier, der schon lange vergeblich auf die Jeweilung einer Wohnung harzte, in den Bureauträumen des Wohnungsamtes, so hinter sich her einen Kinderwagen, in dem das Kind seiner Braut lag, und überließ Kinderwagen und Schreibstisch den Beamten mit den Worten: „Das stelle ich Ihnen so lange zur Verfügung, bis ich eine Wohnung habe.“ Dieser humoristische Akt brachte dem Urheber allerdings keine Wohnung, sondern eine Geldstrafe von 25 Mark ein.

Der Fremdenlegion entronnen. Dem aus Unterhessen in Württemberg stammenden Fremdenlegionär Paul Abese, der vor mehreren Jahren in die Fremdenlegion verschleppt wurde, gelang es mit dreizehn anderen Deutschen, aus der Fremdenlegion zu entfliehen. Ueber die Flucht werden jetzt folgende Einzelheiten bekannt: Paul Abese war 3 1/2 Jahre in Marokko und Alger. Als im letzten Herbst in Syrien die Unruhen ausbrachen, kam er mit einem Transport dorthin. Nach mehreren Gefechten und vielen Strapazen gelang es etwa 80 Deutschen zu flüchten. Aber nur 30 von ihnen kamen glücklich über den Jordan nach Palästina, die übrigen wurden teils von den Drusen niedergemetzelt, teils von den Franzosen wieder eingekerkert und standrechtlich erschossen oder zu zwanjig Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Die Flüchtlinge wurden in Haifa und Jerusalem von den dortigen deutschen Kolonisten freundlich aufgenommen, verpflegt und gepflegt. Die dortigen Engländer haben sich ebenfalls ihrer angenommen. Die Forderung der Franzosen auf Auslieferung wurde von den Engländern verweigert. Nach vierwöchigem Aufenthalt in Jerusalem ermöglichte der deutsche Generalkonsul den ehemaligen Fremdenlegionären die Heimreise auf dem Frachtdampfer „Chrenfels“.

Im Konturs — das große Los. Wie die „Post“ erfährt, fiel der Hauptgewinn in der Mittwoch-Nachmittagsziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassen-Lotterie von je 500 000 Mark auf das Los 62 000 nach Berlin. In beiden Fällen sind die Lose in Aachen verkauft worden. Für jeden der 16 Gewinner bleibt nach Abzug aller Steuer ein Betrag von 50 000 Mark. Acht

Arbeiterfamilien, darunter ein greises Ehepaar (der Mann seit Monaten arbeitslos und der Verzweiflung nahe) sind über Nacht reich geworden. Von den glücklichen Gewinnern erhielt auch ein Kaufmann die große Kunde, und dieser Kaufmann hat am Tage zuvor den Konturs angemeldet.

Wingertrawaste in Bernkastel. Nach einer Meldung der Kölnischen Volkszeitung haben gestern über 1 000 Teilnehmer an einer Wingertrawaste das Finanzamt in Bernkastel gestürmt. In wenigen Sekunden waren sämtliche Fensterheben des Gebäudes eingeworfen. Ein Teil der Winger drang in das Finanzamt ein und warf sämtliche Möbel, Schreibmaschinen, Akten usw. auf die Straße. Dort wurden die Gegenstände zu einem Haufen aufgestopelt und angezündet. Hierauf zogen die Demonstranten zu der Finanzkasse, wo sich dasselbe Manöver wiederholte. Mehrere Finanzbeamten wurden mißhandelt. Von der Finanzkasse zog der Trupp zum Zollamt, wo ebenfalls die Möbel und Aktenstücke auf die Straße geworfen und alles verbrannt wurde. Gendarmen und Polizei waren machtlos. Von auswärts wurden Gendarmenverstärkungen herangezogen.

Ein graufiger Fund. Einen unheimlichen Fund machten Kinder auf einer Halde beim Bahnhofe Teplitz-Haldthor. Aus dem Schutte roaten ein Paar Beine hervor. Die Gendarmen forschte nach und entdeckte eine männliche Leiche, die etwa 7 Tage gelegen haben dürfte. Man fand einen Entlassungsschein aus dem Gericht auf den Namen Ludwiga Rentlich. Der Unterkanzler dürfte in einer Mulde übernachtet haben und in der Nacht stürzte die Halde ein und verflüchtete ihn.

Witzur eines italienischen Bombenflugzeuges. Auf dem Flugplatz bei Turin ist ein großes Bombenflugzeug bei Sturzflügen angeknirscht und verbrannt. Beide Insassen konnten nur als verkohlte Leichen geborgen werden.

Handel und Industrie.

Die amtliche Großhandelsindexziffer. Die auf den 24. Februar berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem Stande vom 17. Februar (118,2) um 0,5 Prozent auf 117,6 zurückgegangen. Gehten sind die Preise für Getreide, Hafer, Zucker, Schwefelstein, Speck, einige Textilrohstoffe, Baumwollgewebe und Zint. Höher lagen die Preise für Weizen, Butter, Schmalz, Blei, Kupfer und Zinn. Von den Hauptgruppen haben die Agrar-Erzeugnisse von 112,3 auf 111,5 oder um 0,7 Prozent, die Industriestoffe von 129,4 auf 129,0 oder um 0,3 Prozent nachgegeben.

Griechenland auf der Leipziger Frühjahrsmesse. Die griechische Regierung hat in Anbetracht der Bedeutung der Leipziger Messe für den internationalen Gütertausch beschlossen, an der Leipziger Messe teilzunehmen und schon diesmal auf der Leipziger Tabak- und Raucherwaren-Messe Rohstoffe auszustellen.



Zur bevorstehenden Wiederaufnahme der Feindseligkeiten in Marokko.

Die lebhaftesten Truppenbewegungen im El Brims deuten fast mit Bestimmtheit darauf hin, daß mit einem Wiederbeginn geheimer Feindseligkeiten gegen Spanien und Frankreich in Kürze zu rechnen ist. Hierfür spricht auch die Anwesenheit des Marschalls d'Esperey an der französischen Front und die Aufstellung beträchtlicher Kampfverbände an der spanischen Front durch Kaiserliche Truppen. Unsere Spezialaufnahme veranschaulicht marokkanische Soldaten in ihren phantastischen, wilden Reiterspielen.

Der andere fiel ein: „Aber gern schließ ich mich Ihnen an, wenn Sie gestatten. Ich darf Sie dann vielleicht auch mit einer oder der andern Frage behelligen. Das heißt — um mir die rechte Antwort daraus geben zu können, möchten Sie nicht nur wissen, wie es gegenwärtig in Lobeda ausseht, sondern auch die Vergangenheit einiger Bewohner — vielleicht ehemaliger Bewohner — des Ortes dürfte Ihnen nicht unbekannt sein.“

Der alte Herr nickte gemächlich mit dem Kopfe. „Sie haben es da gut getroffen. Ich bin in Lobeda geboren, und mein Schicksal hat es gewollt, daß mich das Städtchen bis heute in seinen Mauern festgehalten hat. Fragen Sie also nur.“

„Sie sind in Lobeda geboren?“ wiederholte der junge Mann lebhaft. „Dann hat es freilich der Zufall gut mit mir gemeint. Vor allem möchte ich mir erlauben, Ihnen meinen Namen zu nennen. Wahrscheinlich klingt er Ihnen nicht ganz unbekannt. Ich heiße Hermann Hüttich.“

Der alte Herr blieb wie angezuckt stehen. Eine leichte Blässe hatte sich über sein Antlitz gemischt, jedenfalls eine Folge tieferer Erregung.

„Hermann Hüttich!“ rief er mit bewegter Stimme. „Jetzt sagen Sie mir noch, daß Ihr Vater Walter Hüttich heißt und vor — waren Sie — vor fünfundsiebzig Jahren die Heimat verließ, um sich in Amerika ein neues Dasein zu gründen, — sagen Sie das, und ich schließe Sie in die Arme, weil ich mir nicht anders helfen kann.“

Der junge Mann lächelte ergriffen. „Walter Hüttich — derselbe Walter Hüttich, von dem Sie sprechen, ist in der Tat mein Vater.“

Der alte Herr beugte sich, die beiden Hände des jungen Mannes zu ergreifen und herzlich zu schütteln. „Aber er rief wohl überschwänglicher Wärme, die wie eine Umarmung war.“ „Der Sohn meines besten Jugendfreundes — diese Freude — diese Freude!“

„Sie waren Papas bester Jugendfreund? Dann weiß ich auch Ihren Namen. Er lautet Melndorf.“

„Ich bin Lehrer Reindorf. Oh, sagen Sie mir, wie es dem treuen Gefährten meiner Jugend geht!“

„Gut, gut. Er hat mich nach Deutschland — in die Heimat vorausgeschickt. Auf der Universität in Jena, die auch Papa besuchte, will ich meine wissenschaftliche Ausbildung vollenden. Papa kommt nach — möglicherweise schon in Wochen, vielleicht aber auch erst in Monaten. Es hängt das davon ab, wie rasch oder wie langsam er sich aus seinen Geschäftsverhältnissen drücken zu können vermag. Für immer — denn über den Jahren, die ihm das Leben noch schenkt, soll die Heimatsonne leuchten!“

Lehrer Reindorfs Antlitz war von unbeschreiblicher Rührung verflärt. „Wie mich das freut — wie mich das freut!“ hammelte er. „So ist sein Herz der Heimat doch nicht untreu geworden, wie ich nach seinem langjährigen, hartnäckigen Schweigen vermuten mußte.“

Der junge Deutschamerikaner erwiderte ernst: „Als vor einem Jahre mußte auch ich glauben, in der Welt meines Vaters sei die Liebe zum Vaterland und zu seiner engeren Heimat erloschen. Vor einem Jahre aber starb meine gute Mutter. Und von diesem Zeitpunkt an ging eine Wandlung in dem ersten, strengen Geschäftsmann vor, vielleicht hervorgerufen durch die Vereinsamung, die ihm der Heimgang der treuen Lebensgefährtin brachte. Ich bemerkte oft eine weiche, träumerische Stimmung an ihm — und auf einmal war die Sehnsucht da in seinem Herzen, die Sehnsucht nach den Stätten seiner Jugend und nach der deutschen Luft — und bald darauf gebar diese Sehnsucht den Entschluß in ihm, für den Rest seines Lebens sich wieder der Heimat zuzuwenden. Sie hatte ihn wieder eingefangen.“

„In meiner großen Freude“, setzte der junge Mann nach kurzem Schweigen hinzu. „Denn wenn ich auch nicht gern an Amerika, mein Geburtsland, zurückdenken werde, — das zarte Pflänzlein der mir angeborenen Vorliebe für Deutschland hat sich im Laufe der Jahre in mir ausgewachsen zu einem großen, starken Baum. In dem behütenden und beschützenden Schatten dieses Baumes soll sich mein ferneres Leben abspielen.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Nest.

Eine Kindergeschichte mit dramatischem Ausgang von Kurt Schuder.

(Nachdruck verboten.)

Er. — Klein Erka sollte im Garten umher. Mit einmal steht sie reglos da und starrt die Hauswand an. Dann schreit sie die Hand an.

„Da ist ja ein Nest, und noch ein Nest ist da.“

Aufgeregt läuft sie zum Papa ins Zimmer und zerrt ihn erregt vor die Haustür.

„Papa, zwei Nester dort oben. Bitte hole mir die Nester herunter!“

Papa holt eine lange Stange und lockert das Fundament der beiden Vogelwohnungen. Das eine, offenbar ein Antennennest, hält die ungelagten Stöbe nicht aus und landet in mehreren Teilen auf der Erde. Das andere ist ein strammes Kastenest, fest mit Erde zusammengefügt; es kommt unberührt unten an, und Erka steckt ihre neugierige Nase in die wohlgeruchende Mulde, die sehr gut erhalten ist.

Die Halme und Zweige, die im Frühjahr achsellos im Garten umherlagen, von einer besorgten Vogelmutter ausgelesen und in die Höhe getragen wurden, als hätten sie das Fliegen gelernt, die aus ihrem unbeachteten Dasein zu einer schönen Aufgabe berufen wurden, kleinen Kindern eine Stütze zu bereiten und an dem Kinderjubiläum und dem Kinderglück teilzunehmen, und die nun von einer ganz gewöhnlichen und ungelagerten Stange roh heruntergerissen sind, sind in die Hand eines Kindes gekommen und wieder in eine Kindeswelt eingetreten. Erka haucht das Wunder des Nestes an, und nun muß Papa berichten.

Und die beiden Freunde legen sich auf eine Bank, das Nest zwischen sich; das Examen beginnt.

„Was war in dem Nest drin?“

„Die Eier.“

„Wo kommen die Eier her?“

„Von der Vogelmama.“

„Woher hat sie die Vogelmama genommen?“

„Die hat sie hineingelegt.“

„Hat sie die Eier auf dem Markt gekauft?“

„Nein, die hat sie —“

„Ja, was denn?“

Die Vogelmama stellt die Eier selbst her und legt sie dann ins Nest.

„Wie macht sie denn das?“

„Also die Vogelmama klappt in dem Garten herum und verpöcht ein kleines Schnecken und ein Käsechen und ein kleines Körnchen; und das spaziert alles in das Büschelchen hinein. Und da freut sich das Büschelchen und ist glücklich und sagt: Wenn die Mama so gut zu mir ist und mir immer so Schönes zu essen gibt, muß ich ihr auch einmal eine Freude machen. Ich werde ein kleines Büschelchen herstellen und in das Ei stecken und der Mama schenken.“

„Also so ist das... Und wo ist denn nun das kleine Büschelchen?“

„Das Nest eben im Ei.“

„Wie ist denn das Büschelchen in das Ei gekommen?“

„Da ist der Herr Papa gekommen, und der war sehr vergnügt und lustig und sang; er fragte: Mama, willst du eine kleine Erka haben?“

„Ach, das Büschelchen heißt auch Erka?“

„Ja, und Mama sagte Ja, und da nahm der Papa das Büschelchen und war es, wupp, mitten in das Ei hinein.“

„Das Büschelchen hat auch einen Papa, wie ich?“

„Ja, Erka.“

„Und da hat der Papa das Büschelchen in das Büschelchen geworfen?“

„Ach so, ja, also in das Ei, Erka.“

„Aber das Ei ist doch in dem Büschelchen von der Mama?“

„Ja, freilich.“

„Und wie kommt das Ei nun in das Nest?“

„Die Mama sagt: Drück, da liegt es da.“

„Und wie kommt das Büschelchen nun aus dem Ei heraus?“

„Das ist auch wieder sehr schön. Die Mama kommt geflogen, setzt sich auf die Eier, dreht sich einige Male im Kreise herum, und da wird es ganz, ganz warm, so warm, wie wenn du im Bett liegst. Und der kleine Vogel im Ei wird immer größer, und mit einem Male klopft er die Schale auf und klettert heraus.“

„Was macht er mit der Schale?“

„Die nimmt die Mama in den Schnabel und wirft sie weg. Und dann kriecht das Vogelkindchen schönes Essen, Butterkekse und Honigbrot.“

„Ist es beim Brot auch die Rante mit?“

„Ja, die Vogelkinder sind alle brav und essen die Rante mit.“

„Da muß ich die Rante wohl auch mitessen?“

„Freilich, die brave Erka ist die Rante nun auch mit.“

„Deshalb sind die Vogelkinder wohl auch so glücklich?“

„Ja, sie sind immer glücklich.“

„Reicht da, Papa, wir lassen das Nest hier liegen; vielleicht kommen sie wieder und setzen sich hinein.“

„Die kommen nicht wieder. Sie sind groß geworden und haben ihr Nest vergessen.“

„Werde ich auch einmal so groß?“

„Ja, Erka.“

„Dann habe ich sicher auch mein Nest vergessen, mein schönes Kastenest.“

„Und Erka verstand noch nicht den doppelten Sinn ihrer Worte, als Papa sagte:“

„Ja, Erka, die Kinder vergessen ihr Nest und ihre Eltern.“

Mama ruft zum Kaffe und Erka berichtet von dem Nest. Aber sie ist nicht so wild und lustig wie sonst und will abends früh zu Bett gehen.

Im Bett steht neben dem Wohnzimmer, und die Verbindungstür bleibt offen, bis Erka eingeschlafen ist. Sie hat abends immer noch viel zu fragen; heute Abend spielt sie Vogelmama; sie dreht sich mehrere Male im Kreise herum, sehr vorsichtig und besorgt, wie eine richtige Mutter.

„Papa, hat sich die Vogelmama auch so im Kreise herumgedreht, wenn sie sich auf ihre Eier gefreut hat?“

„Ja, Erka.“

„Und die Eier sind nicht zerbrochen, wenn sie sich darauf gefreut hat?“

„Nein, Erka.“

Gasthof z. Schwarzen Roß

Sonntag von nachmittag 5 Uhr an

öffentl. Ballmusik

Hierzu ladet freundlich ein Wilhelm Haute.



Sonnabend, den 6. März, von abends 6 Uhr ab in sämtlichen Räumen des Gasthofes zum Roß

Oberbayerisches Volksfest.

Karten für 1 Mk. sind in der Buchhandlung D. Rühle Bäderei Börner, Gunnersdorf, Gasthof zum Roß und den Mitgliedern erhältlich.



Nur für Wiederverkäufer
Gast- und Schankwirtschaften etc.
Die wirklich guten **Nospia-Zigaretten** sind von mir aufgenommen worden und können zu günstigsten Konditionen durch mich bezogen werden.
Max Letocha, Hermsdorf b. Dr. Ferrus 86
Tabakwaren en gros
Beliebteste Marken ständig am Lager, sowie ff. Zigaretten in allen Preislagen. Tabake in großer Auswahl.

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig
Brehms Tierleben Dritte, neu bearbeitete Auflage. Unter Mitarbeit bedeutender Zoologen herausgegeben von Professor Dr. Otto zur Straß. Mit 3331 Abbildungen im Text und auf 346 schwarzen Tafeln sowie 279 farbigen Tafeln und 13 Karten. 13 Bände. In 12 Bänden gebunden. 224 Reichsmark
Da halbfeder gebunden. 228 Reichsmark
Brehms Tierleben Kleine Ausgabe für Volk und Schule. Dritte, neu bearbeitete Auflage von Dr. Waldter Rable. Mit 367 Abbildungen im Text und 142 Tafeln in Farbendruck, Wangung usw. 4 Bände. In 12 Bänden gebunden. 64 Reichsmark
Da halbfeder gebunden. 68 Reichsmark
Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Krampf und Lähme
verhüt. man sich, m. M. Brodmanns Fleisch-Lebertran-Emanation „Osteonon“
Eiweißhaltig. Reine gem. Milch-emanation — dabei bill. Preis. Kostet nur in Drogerien, Apotheken zu haben. In Drogerien, Apotheken und sonst, einschlag. Geschäften. Wo nicht, durch M. Brodmann Chem. Fabr. m. B. S. Leipzig-Gut.
Bestimmt zu haben: In Ottendorf-Okrilla bei Fritz Jaekel, Arzeny-Drogerie.

Elektrische Taschenlampen
in bester Qualität
prima Trocken-Batterien
von hervorragender Leistungsfähigkeit
sowie
Metallsaden - Strömen
empfehlen sich sehr
Hermann Rühle,
Ottendorf-Okrilla.

Ein marktschreiernder Schrei ertönt vom Bett her. „Mama, das Bett ist ganz heiß und ganz naß.“ Die gerührten Eltern stürzen hin. Im Bett ist ein unbeschreibliches Chaos: fünf zerbrochene Eier liegen drin, und die Schalen schwimmen in dem Brei und haben Erka geschrammt; hemmungslos tränen kullern in die zerbrochene Frucht hinein, aus der kleineren ein Schöpfungs-wunder hervorzurufen wollte. Nach einer halben Stunde ist alles in Ordnung; Erka schläft süß in ihrem Nest und hat ihren Nummer vergessen, daß sie die kleinen Büschelchen im Ei zerbrocht hat. Sie hat aber noch mit ihrem Papa gescholten, daß er ihr so etwas Dummes erzählt hat, daß die Eier nicht zerbrechen.
Mama sieht den Papa ironisch und mitleidig an.
„Da hat einer wieder neuartig erziehen wollen.“
„Ja, verehrte Frau Mutter.“
„Und was denkst du, was dabei herauskommt?“
„Zerbrochene Eier und heiße Kindertränen.“
„Und die Zeitgeist des Kindes.“
„Wieso? Wenn es so hemmungslos traurig ist?“
„Ja, Herr Papa, weil die Mütter vielleicht doch noch so klüger sind, als die Herren Väter. Ich beobachtete, Erka schickte die Eier ins Bett, und bedauerte, daß dieses Glück nicht saß.“
„Und du hast es ihr nicht verboten?“
„Nein. Ich kann doch das Glück nicht verbieten. Papa sieht eine Weile sinnend da, dann steht er auf. „Mama, die ihr Kind gewöhnen läßt, auf die“

Gasthofz. Teichhaus
Sonnabend, den 27. Februar
Schlachtfest
Von nachmittags 6 Uhr Bratfleisch, Grütze u. Wurst, später frische Hausgeschlachte.
Hierzu ladet freundlich ein Hermann Hausdorf.

Persil bleibt Persil

Frauen-Verein.
Dienstags, den 2. März, abends 8 Uhr findet im Gasthof z. Schwarzen Roß die **Generalversammlung** statt. Um recht zahlreiches Erscheinen bitte!
Franz S. Schiff, Vors.

Hohlraum Knopflöcher Anrollen Ausbogen Monogramm-Sticken Pliissieren
Annahme bei:
Gustav Weinhold
Radebergerstraße.

Husten Sie?
so ver-säumen Sie keine Minute und kaufen
Kaisers Brust-Caramellen
Sie die von Millionen täglich gebrauchten **Kaisers Brust-Caramellen!** Sie helfen Ihnen bei Husten, Reiztheit, Katarrh, Verschleimung, Krampf und Keuchhusten, daher hochwillkommen jedem.
7000 Zeugnisse von Ärzten und Privat-ten. Vor Erkrankungen sind Sie geschützt, wenn Sie eine Kaiser-Caramelle im Munde haben.
Paket 40 Pfg., Dose 90 Pfg. — Achten Sie auf die Schutzmarke 3 Tannen.
Zu haben bei: Arzeny-Drogerie Fritz Jaekel, Max Herrich, Ottendorf-Okrilla, Hermann Schlotter, Sonntag und wo Plakate sichtbar.

Ein paar gesunde **Schweine**
Stück 125 bis 180 Pfund schwer, zum Weiterfüttern sucht zu kaufen.
M. Kühn.

Steckzwiebeln
bester Jittauer, sowie alle **Feld- und Garten-Sämereien**
in guter keimfähiger Qualität empfiehlt
Franz Kluge,
Marktstraße.

Bestklassiger **Klavier-**
stimmer
an mehrer. Seminaren tätig kommt. Wer die Gelegenheit benützen will, wolle es in der Geschäftsstelle d. W. anmelden.

Poesie-Album
mit nur guten, schreibfähigen Papier
in reichhaltiger Auswahl empfiehlt
Buchhandlung Hermann Rühle.